



1200 Joer Buurg Zolwer

25ième Anniversaire
du Syndicat d'Initiative de Soleuvre



Sous le Patronage du Ministère des Affaires Culturelles
et de l'Administration Communale de Sanem



Am Fuße des Zolverknappe:

Bekanntes und Aufgefrischtes aus Bel Val-Metzerlach



Da wir eine Kulturlandschaft zwischen gestern und morgen sind, gehört in unser Wappen einerseits der Löwe aus dem Beleser Schild als Träger der Tradition. Andererseits stehen wir so stark unter dem Einfluß der Industriekamine, daß wir auch sie als Erkennungszeichen benutzen wollen.

Wenn die alten Herren vom Knapp anno dazumal aus ihrer stolzen Höhe (442 m über NN) ihren nicht weniger stolzen Blick umherschweifen ließen, überflogen sie eine recht abwechslungsreiche Landschaft, von der wir erst mal eine vereinfachte erdkundliche Beschreibung versuchen, um sie als Lebensraum zu verstehen.

Im Tertiär, also vor weit mehr als 2 Millionen Jahren, lag unser Gebiet im sogenannten Meer von Paris, das durch eine geringe Tiefe charakterisiert war und von der Normandie, durch die Champagne, bis zu den *Ardenner* „Bergen“ reichte. Es bildeten sich zu verschiedenen Perioden aus Ablagerungen auch verschiedenartige Gesteinsschichten, die heute sanft gegen Süden, also gegen Frankreich hin, abfallen. Die für uns wertvollste ist die obere, eisenerzführende *Doggerschicht*, deren Stirnseite mit einem etwa drei Kilometer breiten Streifen den Südrand unseres Großherzogtums bildet. (Das war etwa vor 180 Millionen Jahren!) Hätten die Franzosen 1659 von seinem Wert gewußt, sie hätten auch noch dieses Zipfelchen des *duché* beansprucht, und unser Land wäre, ohne industrielle Entwicklung, ein Gebiet der armen Teufel geblieben, ein finsternes *Département des Forêts*, wie es der späteren belgischen *province de Luxembourg* erging.

Unser heutiger Wohnraum war und ist eine muldenartige Vertiefung, wo vereinzelte Brocken härteren Gesteins jahrtausendlang aus den Fluten herauslugten und von diesen geformt wurden. Die-



se typischen Kegel reichen von Arlon über Zolwer nach Düdelingen als Wahrzeichen unserer Landschaft. Zwischen ihnen hat das Meer Sedimentschlamm abgelagert (Schiefermergel - tieferliegende Schichten sind übrigens ölhaltig), und auf diese gelb-graue, kompakte Maße haben wir unsere Häuser gebaut. Sie ist kaum wasser-durchlässig, weshalb die meisten Wohnungen im Untergeschoß mit aufsteigender Feuchtigkeit zu kämpfen haben, der nur schwer beizukommen ist. Auch ist gewußt, wie wenig dieser Lehm als Garten-erde taugt, weil er sehr schwer zu bearbeiten ist, sehr hart austrocknet oder aber die Pflanzen unter stauender Nässe zu leiden haben.

Nun aber zurück *auf* Zolwer. Weit reicht der Blick in die Runde. Bei klarem Wetter zur Areler Knippchen über den Rehbiërg bei Garnich hinaus, oder über den Düdelinger *Gebansbiërg* sogar bis zum *Strombiërg* bei Schengen, was man später zur Triangulation des Landes ausnutzte.

Nur gegen Westen ist der Blick nicht so frei, lagern doch in dieser Richtung einige Kegel, ähnlich dem Zolverknapp. Wir kennen sie heute als *Loetschët* oder *Loetschëf* (407 m), *Pakebiërg* mit der Richtstrahlantenne und einem Relais des neuen Digitaltelefonnetzes der Post (380 m), *Galgebiërg* (417 m) und *Ronnebiërg* (der von 411 auf 420 m mit Industriemüll aufgestockt wird). Direkt gegen Süden und Südosten finden wir Flachland (300-330 m), sumpfig und karg, ehe es gegen das Lothringer Plateau wieder steil ansteigt. Im fernen Dunst des Tales unterscheidet man „Esch la Mauvaise“, ein Name der aufschlußreich genug dieses Gebiet beschreibt. Wer hätte aber damals gedacht, daß gerade hier im 19. und 20. Jahrhundert die Schmieden des Landesreichtums rauchen würden?

*

In dieser Landschaft wenden wir uns besonders dem Siedlungsgebiet zu, das wir heute als *Bel Val-Metzerlach* bezeichnen. Der Name hat zum Teil historische Wurzeln:

Die Silbe *Metz* hat erst einmal nichts mit den Hüttenherren gleichen Namens zu tun, obschon das ja so nahe zu läge. *Metzerbiët* wird schon im Urkadasterplan von 1824 als Ortsbezeichnung benutzt und *Metzerweg* bezeichnet darin die heutige Feldstraße, so



daß klar ist, daß die Etymologie anderswo hinweist. Da auch keine frühzeitliche Verbindung zu der Stadt Metz (= Stadt der keltischen Mediomatriker) nachgewiesen werden kann, bleibt die Vermutung, daß die Silbe *Metz*, wie vielleicht bei der Stadt selbst, wohl eher auf eine sumpfige, wasserreiche Umgebung hinweist. Übrigens gibt es im Lothringischen die gleiche Vermutung in *Metzervisse* und *Metzeresche* unfern von Thionville, in *Aumetz*, in *Metzert* und *Metzich* (*Messancy*) bei Arlon, in *Metzdorf* jenseits der Sauer, usw. Ein Blick in eine detaillierte Karte vom vormals deutschsprachigen Teil Frankreichs bis nach Norddeutschland zeigt übrigens viele weitere Ortsbezeichnungen mit der gleichen Silbe. Vielleicht weist die Ortsbezeichnung auch nur auf die Landbesitzer hin. Man erinnere sich, daß die aus Metz stammenden de *Blanchart* von 1651 bis zur Französischen Revolution Grundherren von Beles waren.

Daß es im *Metzerlach* jedenfalls schon immer feucht bis naß war, wissen noch heute die Einwohner des Viertels zu bestätigen, denn nur mit größerem Aufwand wurde es erst vor wenigen Jahren möglich, die regelmäßigen Überschwemmungen vor der *Metzerhéicht* zu meistern. Noch 1990 standen einige Keller gegenüber der heutigen Michel-Rodange-Straße gleichzeitig mit den Wiesen unter Wasser. Auch wissen noch ältere Einheimische zu erzählen, daß man beim Kühgehüten aufpassen mußte, damit die Tiere hier nicht im Schlamm einsanken oder gar steckenblieben.

So ist es auch gar nicht verwunderlich, daß das eigentliche *Metzerlach* als Wohngebiet erst später erschlossen wurde, und daß sogar, in Anbetracht seiner ungesunden Lage, zuerst eher „Rand“figuren der Gesellschaft sich hier niederließen. Es sind ja noch keine fünfzig Jahre her, daß *Metzerlach* im Ruf stand, so etwas wie die *Slums* von Beles und Zolwer zu sein.

Die ersten Bewohner (Kayser, Bonomo, ...) ließen sich um 1926/27 hier nieder, weil sie das Baugelände zu sehr günstigen Bedingungen erwerben konnten, et pour cause! Baumaterial konnte auf der angrenzenden Schlackenhalde gratis gesammelt werden. Wichtigstes

Cette page a été offerte par:

Jacqueline et Tom RIPPERT, Soleuvre



Kapital dieser Menschen war also ihr Mut und ihre Arbeitskraft. - Bis 1933 war die Zahl der hier wohnenden Familien auf 20 gestiegen. (cf G. Gengler in „Beluaß“, 1973 und R. Fisch in „Xe Anniversaire du Cercle Bouliste et Culturel“, 1974).

Die andern Escherstraße, Brill, Feldweg, Roudewee (1 Haus: Klinz, vor 1940), waren in aller Bescheidenheit auch nur sehr dünn besiedelt.

*

Ein kleiner Bach, meistens eher ein Rinnsal, ohne Namen übrigens, das vom Pakebierg in Richtung *Dipbech* (Esch) herabfließt, teilt unser Gebiet in ost-westlicher Richtung. Diese natürliche Teilung ist in etwa die Grenze, die zwischen den Ortssektionen Beles und Zolwer verläuft. Historisch gesehen ist das wohl absolut natürlich, heute aber ein wenig verrückt. So ist ein Teil der Michel-Rodange-Straße auf Beleser Gebiet, der Rest ist Zolwer. Gleiches gilt für den Roudewee, (und ähnliche Ungereimtheiten gibt es zur Ehleringer Seite, wo Nichteingeweihte glauben, die Leute wohnen in Ehleringen, sie aber tatsächlich nach Zolwer gehören und ihre Post aus Esch bekommen). An diesen Grenzverläufen ist anscheinend aber auch kaum zu rütteln. Legislativ scheint die Prozedur zu aufwendig, für etwas, wo Eingeweihte sich sowieso daran gewöhnt haben, und es scheint schwierig, den einen etwas zu geben, was man andern wegnehmen müßte.

*

Der andere Teil unseres Namens enthält *Bel Val*, heute ohne Bindestrich geschrieben. Idyllisch klingt das, und als Neusiedler dieses Viertels ist man erstaunt zu erfahren, daß die Hüttenwerke *Belval* ihren Namen von einer Mineralquelle herhaben, die vormalig auf ihrem Gebiet sprudelte.

Bestens bekannt war die Source *Bel-Val*, weltweit sogar, vom Ende des letzten Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahren des unsrigen. Seit wenigstens 1870 belegt, war sie in einer Tiefe von nur 4 m seit 1887 gefaßt, aber die täglichen 3000 Hektoliter drückten aus eigener Kraft als *artesischer Brunnen* an die Oberfläche und kommen aus einer Tiefe, die um die 400 m liegen muß, da Bohrungen auf dem



Redinger Hüttengelände bei -380 m die wasserführende Schicht noch nicht erreicht hatten.

International sehr geschätzt und vielfach wegen seiner Reinheit und seines ausgewogenen Mineralgehalts als bestes Gesundheits- und Tafelwasser ausgezeichnet, wurde die *BelValer* Köstlichkeit nach Ecuador, Peru, Chile, Argentinien und Uruguay in Lateinamerika, Congo, Rhodesien, Südafrika, Madagaskar in Afrika und nach China als „exklusives“ Getränk exportiert, sowie in Europa nach Holland, Deutschland, Tschechoslowakei, England, Belgien, Frankreich und Spanien vertrieben (1912-14). Der mittelständige Betrieb (bis 45 Angestellte, meist Frauen, wegen der geringeren Löhne) funktionierte ausgezeichnet bis etwa 1920. Dann begann ein langsamer, aber stetiger Rückgang. Ihre letzte Verwendung fanden die Betriebsanlagen und das Gelände 1942/43 als Lager für osteuropäische Gefangene (*Russen*). Neun hier Verstorbene waren auch vor Ort beerdigt, ehe sie nach dem Krieg umgebettet wurden. Eine Frauenabteilung des Lagers war übrigens in Raemerich untergebracht. Gegen 1958 mußten die letzten baulichen Überreste, besonders der charakteristische Filtrierturm mit Fachwerkoberbau und Walmdach, dem Ausbau der Hüttenanlagen weichen. - Es sei hier auf die exzellent dokumentierte Abhandlung von G. Gengler hingewiesen, die in der Broschüre zum 20-jährigen Bestehen des Cercle Vocal veröffentlicht wurde. (1980)

*

Der *Roudewee* hat seinen Namen, so erstaunlich es auch sein mag, tatsächlich von seiner vormaligen, ungewöhnlichen, roten Farbe: Als Feld- und Verbindungsweg nach Ehleringen war er wegen seines unsicheren, matschigen Untergrundes oft schwierig zu benutzen, weswegen ihn die Bauern regelmäßig mit rotem Minettgestein vom Beleser Plateau erhöhten, denn andere Steinbrüche gab es ja nicht. Heute ist dieser Weg, trotz seines bescheidenen Namens, fast zu Boulevardbreite ausgebaut und als Verbindung zwischen Ost und West so wichtig geworden, daß man ihm sogar die meisten Verkehrsampeln der Gemeinde verpassen will. Früher führte er direkt nach Ehleringen, was ihm aber durch die Aufschüttung der großen Schlackenhalde der Hüttenwerke bald verwehrt wurde. Er wurde



umgeleitet, und der heutige *Tippeewe*, also die Ehleringerstraße (resp. auch wieder *rue Neuwe* am andern Ende), wurde als Umgehungsstraße angelegt.

Übrigens war jahrelang, bis 1964, am Ende des *Roudeewe*, dort wo er auch noch *Bonomoswee* nach dem ersten Anrainer genannt wird, die erste allgemeine Abfall- und Schutthalde von Zolwer und Beles, der *Dreckstipp*, 1938 eingerichtet. Nach der Schließung, die die Einwohner mit heftigen Protesten und Straßenaktionen erreicht hatten („Frauenrevolte“ mit Straßensperre), entstand etwas später das jetzige Erholungsgelände. Sogar wenn man noch immer die direkte Nähe der Großindustrie verspürt, so vergißt der Spaziergänger doch leicht die alte Situation. Auch die Pappeln, deren Wurzelstöcke bis drei Meter tief ins Erdreich ragen, haben die Aufschüttung und Planierung des Areals gut überstanden und gedeihen prächtig.

Die Initiative zur Beseitigung des *Tipp* war vom damaligen jungen Interessenverein getragen, der den ersten Spielplatz, mit Spielgeräten der Marke Eigenbau und WC, in Eigenregie installierte. Die Verschönerung der Anlage wurde später von dem aus der Fusion der zwei I.V. hervorgegangenen *Interesseverein Bel Val-Metzerlach* angeregt und dann vom „Cercle Bouliste“ groß für eigene Bedürfnisse ausgebaut.

*

In den fünfziger Jahren kannte das Viertel einen rasanten Aufstieg und Ausbau. Die Eisenindustrie erlebte einen nie gesehenen Aufschwung, ihre beste und größte Zeit begann. Das Wachstum schien keine Grenzen zu haben. Parallel zu ihrer Hochkonjunktur wuchs die Bevölkerung an ihrem Rande, weil die Menschen die Nähe zu ihrem Arbeitsplatz suchten. Hätte manch einer geahnt, zu welcher Größe die Industrieanlagen noch wachsen würden, bei gleichzeitiger Steigerung von Lärm und Staub, er hätte seinen Wohnsitz doch in einiger Entfernung aufgeschlagen.

Riesige Hochöfen wurden errichtet, die Anlage C war jahrelang die größte und leistungsfähigste der Welt. Die Walzstraßen liefen auf Hochtouren und produzierten Spundwände und andere Profile für



den Export. Eine Zentralwerkstatt beschäftigte eine große Zahl von qualifizierten Industriehandwerkern zur Instandhaltung des Produktionsapparates. - Heute besteht nur mehr die sogenannte Straße II, stark automatisiert, und es gibt Vorschläge, nach denen ebenfalls die zwei letzten Hochöfen mittelfristig durch Elektrostahlwerke, zur ausschließlichen Verarbeitung von Schrott, ersetzt werden könnten. (Dadurch würde der landesweite Kohlendioxidausstoß, an dem die ARBED 61% Anteil hat, um 16% reduziert. (So eine Schätzung des Umweltministers, zitiert im Ministerrat vom 20.3.93).

Bis dahin, vielleicht, gilt als Besonderheit für *Belval* die sogenannte *Agglomeration* zur Aufbereitung des Eisenerzes. Seit nämlich die nationalen Vorräte so gut wie aufgebraucht sind, wird fleißig importiert. Durch den Transport und durch andere Abbaumethoden ist das Gestein aber zum Teil so verkrümelt, daß es in dieser Form nicht in den Hochofen kommen kann. In einem mächtigen, 80 m langen, liegenden, rotierenden Ofen wird das Rohmaterial erst wieder zu größeren Brocken zusammengesintert und grobkörnig wieder abgelagert. Die zwei riesigen Kamine, 80 und 110 m Höhe (wie die Mondflugrakete Apollo), sind die neuen Wahrzeichen des Viertels geworden. Ihre Silhouette ist nicht nur auffallend, sie produzieren auch Mengen an Staub und Lärm, die die Grenzen des Zumutbaren laut ausländischer Norm (eine luxemburgische gibt es nicht), oft überschreiten. Messungen durch die Umweltverwaltung in der Pfingstwoche 1990 ergaben z.B. einen Grundgeräuschpegel von 60-62 dbA, auch nachts, mit längerfristigen Spitzen (länger als eine Stunde) von über 75 dbA, wobei kurzzeitig noch viel höhere Werte erfaßt wurden. Da mutet es erstaunlich an, daß schon das Gemeindereglement von 1974 nur 55 dbA als maximaler nächtlicher Richtwert für Industrieanlagen „empfiehlt“. Das wäre nämlich nur der halbe Schalldruck.

Auch die Staubverteilung auf das Wohngebiet wird gemessen, wobei je nach Windrichtung unterschiedliche Mengen verstreut

Cette page a été offerte par:
SCHAMBOURG-FEDERSPIEL, Soleuvre



werden. Bei der Interpretation fehlt eine vollständige, detaillierte Erfassung der einzelnen Partikel und demnach die Feststellung, ob sie, oder auch nicht, eine gesundheitliche Gefahr darstellen. Nur im April 1990 wurde eine genauere Bodenanalyse verschiedener Stoffe gemacht (Chrom, Zink, Blei, Aluminium), wobei eine allgemeine Unbedenklichkeit der Niederschläge bescheinigt wurde. Also, außer Dreck, nichts gewesen, denn die Bewohner wundern sich weiter darüber, wieso trotz „Verbesserung“ der Filter, die Anlagen weiterhin, besonders nachts, größere Mengen Staub herausschleudern, wobei nur die vorherrschende Windrichtung darüber entscheidet, ob man mit bedient wird oder nicht.

Es wird allenfalls klar, daß das Zusammenwachsen von Industrie und Wohnlandschaft keine empfehlenswerte Lösung darstellt. Der einzig echte Vorteil für das Viertel und die ganze Gemeinde wurde ab 1974 eine Neuverteilung der Gewerbesteuern, als die Gemeindeväter diese Einnahme einklagten, nachdem sie festgestellt hatten, wie der Industriebetrieb sich immer mehr auf ihrem Gemeindeterritorium breitmachte. Die Erschließung dieser Geldquelle konsolidierte definitiv den urbanistischen Aufschwung aller Gemeindegemeinschaften.

Die Wasserversorgung war mit einem 2000-Fuderreservoir auf *Dennebësch* in Zolwer ausgebaut worden. Denn bis 1967 herrschte teilweise ein Wassermangel wie in einem Entwicklungsland, und Tankwagen verteilten das wertvolle Naß mit schöner Regelmäßigkeit an den höhergelegenen Häusern unsers Viertels.

Privatinitiative und Druck aus der Bevölkerung brachten vieles in Schwung: Straßen wurden ausgebaut, mit Bürgersteigen versehen und beleuchtet. Spielplätze wurden angelegt und zuerst mit selbstgebautem, dann modernerem Gerät ausgerüstet. Schulen, Kirchen, Kulturzentren, usw wurden errichtet, d.h. der teilweise schmucke Eindruck unserer Siedlung wurde jetzt erst mal möglich.

*

Gewachsen ist das Viertel am Fuße der Kamine mit System. Eine treibende Kraft war René Fisch, Pfarrer der neuengerichteten Pfarrei. Er wollte einen Dorfkern schaffen und deshalb wirkte er tatkräftig



tig an der Entwicklung des Quartier Bel Val-Metzerlach mit. Sogar über den möglichen Namen hatte in einem Referendum unter mehreren Vorschlägen (Metzval, Metzich, Metzgrënchen...) abstimmen lassen.

Unter seinem Impuls wurde Baugelände gekauft, die *Gesellschaft für Billige Wohnungen* gewonnen für den Bau der *Cité Grand-Duc Jean*, die 1965 offiziell eingeweiht werden konnte. (Erste Bauphase mit 55 Wohnhäusern).

Andere Promotoren, so besonders die Gebrüder Michelis, schafften ebenfalls größere, zusammenhängende Wohnzeilen. Es füllten sich die Escherstraße, die Zolverstraße, der Roudewee. Es entstanden die *Tudorstraße*, die *rue Neuve*, die *rue d'Oradour* und die *rue de Roanne*. Allein zwischen 1960 und 1973 entstanden hier 250 Neubauwohnungen. Ein als Teil der Cité Grand-Duc schon erschlossener Teil wurde etwas später durch SEM, eine Tochtergesellschaft der Arbed ausgebaut, während wieder etwas danach, im Zuge der Bemühungen im Sozialen Wohnungsbau, ein weiterer Teil fertiggestellt wurde (89-92). Ganz abgeschlossen ist die Entwicklung auch heute noch nicht, aber in den vormaligen Sumpfwiesen ist die schmucke *Cité Fénelberg* gebaut worden, nahe bei Schule, Kirche, Kulturzentrum und auch Spielplätzen.

Zum Namen *Fénelberg* sei gesagt, daß es sich um eine Verballhornung eines alten Flurnamens handeln könnte. Schon die Tallage, also kein Berg, nicht mal ein Hügel, läßt auf einen Fehler schließen. H. Fernand Wiltgen weiß denn auch ein Dokument von 1892 vorzuzeigen, wo die Ortsbezeichnung mit *Fénelbierchen* angegeben wird. (siehe unten). Das mit dem Brunnen sagt mehr über die eigentlichen Verhältnisse aus, und es sei daran erinnert, daß zur Erschließung des Baugeländes die öffentliche Hand bedeutende Arbeiten durchführen ließ, um den Untergrund in etwa zu sanieren. (Der Kadasterplan von 1824 kennt zwar nur *Oben Finckelberge* am Hang in Richtung Zolverstraße).

Zwischen diesem Ortsteil und Zolver-Dorf liegen noch einmal die Cité Frisoni, die vom Unternehmer Jos Frisoni in den Jahren 1961 bis 1965 errichtet wurde, sowie der *Centre 2000*, eine Realisation Michelis.



6) Une parcelle de pré, autrefois quatre sillons de terre, lieu dit, in Fonckellirichen, entre Nicolas Feltyen et la veuve Schockmel née Lorang, d'environ quarante quatre ares adjugés pour huit cents francs au convenant Pierre Minandy, ici présent et acceptant, et qui a signé, lecture faite.
(signé) Minandy Pierre. 800.

Pour Extrait conforme
délivré au sieur Pierre Minandy susdit.
Eschux, le 19 Octobre 1892.

5

Andere Pläne warten noch immer auf ihre Verwirklichung. Es sei da besonders an die Straße erinnert, die vom Centre 2000 an der Cité Fénkelberg und der Cité Grand-Duc vorbei, durch die Henri-Tudor-Straße, eine Verbindung mit der Escherstraße herstellen soll. Andere Projekte scheinen definitiv gestorben, wie beispielsweise das Geschäftszentrum beim jetzigen Centre Culturel, entsprechend den urbanistischen Vorstellungen um 1960.

Ein Wort zur Schule: Es galt als mutiger und fortschrittlicher Entschluß, eine moderne Schule im Roudewee zu bauen. Aber noch ehe sie fertig, war sie schon zu klein. Es folgte sofort eine Vergrößerung, mit Turnsaal. Als bald wieder der Raum eng wurde, dachte man an einen nochmaligen Ausbau, oder an einen Neubau, mehr in Richtung Zolwer. Terrain konnte auch in einem Tauschgeschäft mit der Firma Frisoni erworben werden, aber eine Realisation war dann doch nicht mehr so dringend, weil etwa ab 1970 die Bevölkerung sich zu stabilisieren begann.



So wurden die Pläne geändert und auf dem Gelände an der Michel-Rodange-Straße ein Park angelegt. Gut sieht er heute schon aus, und wenn erst in einigen Jahren die Bäume mächtiger sein werden, wird das Ganze zu einem Schmuckstück herangereift sein. Hoffentlich fällt er dann nicht doch neuen Bauplänen zum Opfer, wie das für das angrenzende Sumpfgebiet ebenso zu wünschen wäre, welches als fast letztes Überbleibsel unserer ursprünglichen Landschaft herübergerettet werden müßte. (Biotope, Kartierung 1990).

Inzwischen ist der Bedarf an Schulraum in Zolwer gestiegen, und anstelle des provisorischen Pavillons an der Beleser Straße entsteht augenblicklich ein moderner Schulbau, mit seiner Rückseite stoßend auf den Kinderspielpark hinter dem *Centre 2000*.

Wie wenig das Land im *Rëtschgrënchen* zum Ackerbau, oder nur als Weideland taugte und auch genutzt wurde, zeigt sich an der Anlage von Geschützstellungen aus dem ersten Weltkrieg, wo der letzte Betonunterstand hier erst kürzlich verschwunden ist. Auch die *rue Bel Air* besitzt noch Überreste der Verankerungen der Fliegerabwehr aus dem 1. Weltkrieg. Wahrscheinlich handelte es sich hier um eine Fesselballonstation. Der Vater von F. Wiltgen, seines Zeichens Schmied aus Beles, sammelte an dieser Stelle nach Kriegsende Stahlflaschen (Gasflaschen zum Füllen der Ballons), die, mit einem genormten Verschluss versehen, als geprüfte Gasflaschen für autogene Schweißgeräte jahrzehntelang genutzt wurden. Desweiteren hat er eine hier aufgelesene (Kabel-)Trommel, wo er Eisenstifte anbrachte, für eine selbstgebaute Dreschmaschine verwertet. Diese Trommel wurde ursprünglich zum Auf und Abwickeln der Halteseile der Fesselballone gebraucht.

*

Es fehlt natürlich in einem so jungen Viertel wie Bel Val-Metzlerlach an gewachsener Lebensqualität. Bester Beweis: Bei der Kirche gibt es kein Wirtshaus. Oder Verbindungswege, die man nur zu Fuß oder bestenfalls mit Fahrrad benutzen kann, müssen langwierig und mühsam herbeiargumentiert werden. Ein Beispiel dieser

Cette page a été offerte par:
Raymond SINNEN, Soleuvre



Art ist der schmucke Fußweg zwischen *Rouderwee* und *Einsteinstraße*. Denn mehr als „verkehrsberuhigte“ Straßen sind solch kleine, heimliche Abkürzungen eine der wenigen Möglichkeiten, dem Fußgänger, ob Kind oder alter Mensch, einen ruhigen Fluchtweg anzubieten, wo er nicht dem rollenden und lärmenden Rasen der motorisierten Vehikel ausgesetzt ist.

Zur Lebensqualität würde auch gehören, daß die recht stolzen Eichen im *Rouderwee* und die vogelreichen Hecken daneben bishin zur SOTEL, erhalten blieben, d.h. auch nötigenfalls erneuert würden. Der Bestand ist übrigens Gemeindebesitz.

*

Der *Gässerwee* verlangt wieder einige Kommentare zu seinem Namen, die allesamt mit einigem Vorbehalt zu nehmen sind. Die Sache ist auch etwas verworren, wenn man eine plausible Deutung geben will. Eigentlich müßte er seiner alten Schreibweise gemäß *Geiselweg* heißen (1824), was demnach eine Peitsche mit ins Spiel bringt. So recht einen Reim macht auch diese Erklärung nicht, auch wenn es einleuchtet, daß die Zugtiere mit Peitschenhieben angespornt werden mußten, sollten sie schwere Lasten den recht steilen Weg hochschleppen.

- Daß Missetäter hier zur Strafe hinaufgepeitscht worden wären, in Richtung *Galgebierg*, scheint noch weniger glaubhaft, auch wenn diese Erklärung nicht ganz ausgeschlossen werden kann: Zu den „peinlichen“, d.h. körperlichen Strafen des Hochgerichtes zählte nun mal ebenfalls das „mit Ruten streichen“, das Auspeitschen eines Verurteilten durch die Straßen des Ortes. (Erstaunlich ist die Bezeichnung *Geisel Gart* in Beles für die Parzellen zwischen den Bauernhöfen bei der Kirche und dem Berg (*Galgebierg*), 1824. - Doch wenn man die Bezeichnung der *Geess* (*Gässerweg*) bevorzugen will, Schreibfehler sind eigentlich nie ganz auszuschließen, kann man noch das „Luxemburger Wörterbuch“ heranziehen und folgendes lesen: *Geess* ist „das nicht beackerte Stück des Nachzüglers“, in unserer Lage hier zu verstehen als Land, das wegen seiner Unergiebigkeit nur als letztes überhaupt bewirtschaftet wurde. - Übrigens ist, auch laut *Dixionär, eng Metz*, eine alte Bezeichnung für eine Ziege.



Am *Geessewee* sind aber die wichtigsten öffentlichen Gebäude des Viertels zu finden, unter anderm die *Auferstehungskirche*. Zwar war schon unter Pfarrer Logelin aus Beles ein Terrain an der Escherstraße erworben worden (eigentlich handelte es sich um eine Schenkung) und auf diesem Gelände baute Pfarrer Fisch 1959 zuerst die sogenannte Theresienkapelle, als Umbau des 1953 (unter Pfarrer Schuller) entstandenen Vereinslokals. Da sie notgedrungen ziemlich klein ausfiel, wurde gleichzeitig im Metzlerlach eine Notkapelle in einer Blechbude eingerichtet (1960). (Die Anekdoten rund um diese Bauten, Terrainkäufe und Tauschgeschäfte, Baugenehmigungen, politische Kontroversen zwischen Kommunisten und *Pafen*, erinnern stark an *Don Camillo gegen Peppone*, wenn Flugblätter und Zeitungsartikel, kleinlich, aber lautstark, den jeweiligen Standpunkt darlegten).

Da die Bevölkerung stark gewachsen war, wurde an den Bau eines großen Gotteshauses gedacht. Hinter der Schule konnte ein Terrain zur Verfügung gestellt werden, und nach den Plänen des Schweizer Architekten Hermann Baur entstand, nach vierjährigen sterilen Verschleppungsmanövern, ein Betonbau, der in seinem Konzept zur damaligen Zeit (1970) in unserem Lande einzigartig war. Von weit strömten die Besucher herbei, um sich den *Bunker* anzusehen und festzustellen, daß er sich trotz aller Modernität, oder eben deswegen, harmonisch ins Gelände einfügte, auch wenn der Glockenturm sich schon etwas originell, aber unplanmäßig, zur Seite neigt. (Eine Kirche der *Neu-Apostolischen* wurde ein Jahrzehnt später im Centre 2000 von dieser Gemeinschaft errichtet und erst kürzlich vergrößert).

Später (1986) baute die Gemeinde anschließend ein Kulturhaus, ebenfalls in einem Stil, wie er bis dahin für öffentliche Gebäude hierzulande nicht üblich war, was aber den Impuls gab, auch in andern Ortsteilen eine Stilerneuerung zu praktizieren. In eine neue Richtung geht auch der Ausbau des *Feldwee* als verkehrsberuhigte Straße (1993), nach dem Modell des *Centre 2000* und des Dorfkerns von Sassenheim.

*



Als sehr junges Viertel ist Bel Val Metzerlach hauptsächlich Wohngebiet, oder wie es im Fachjargon heißt, eine *cité dortoir*. Es gibt nur wenige Geschäfte, die Zahl der Handwerksbetriebe nimmt auch ständig ab (Schreiner, Bauunternehmer, Automechaniker, ...) Eher ungewöhnlich ist, daß in der Escherstraße lange das *Cin  Od on* operierte (1954-1971) und daß Beles ein eigenes Radio besitzt. Zuerst arbeitete der privat geführte Sender, so wie viele andere Privatradios, am Rande der Legalität. Nach einer kurzzeitigen Schließung, hat er nun seit 1992 eine offizielle Lizenz und sendet auf 107.0 MHz, als Radio Belle Vallée, Radio culturelle de Belvaux, Ehlerange, Sanem et Soleuvre. Die Produktion der Sendungen geschieht in Beles, die Ausstrahlung erfolgt von Foetz aus.

Was aber seit der Gründerzeit zugenommen hat, ist die Zahl der Wirtskonzessionen, die der Restaurants, der Banken und der Ärzte. Abgenommen hat die Zahl der Geistlichen, seit 1981 teilen sich Beles und Metzerlach den Pfarrer. Seit Ende 1992 unterstützt ihn in Bel Val-Metzerlach eine sogenannte Pastoral quipe.

*

Es wurde schon hervorgehoben, daß *Bel Val-Metzerlach* stürmisch gewachsen ist. Die vielen neuen Straßen fanden keine natürlichen Flurnamen mehr vor und so griff man dafür auf Persönlichkeiten und Ereignisse der Geschichte zurück, was ein Charakteristikum unseres Viertels ausmacht.

Roanne (Loire), rund 90 km vor Lyon, war eine Hauptetappe der Evakuierung vom Mai 1940, wo aber die Leute von Beles selbst hauptsächlich in *Chauffailles* (35 km weiter, rund 5000 Einwohner) unterkamen. 1965 fanden zur Erinnerung an die damalige französische Hilfsbereitschaft, die Jumelagefestlichkeiten zwischen *Chauffailles* und der Gemeinde Sassenheim statt.

An schlimme Ereignisse erinnern Lidice und Oradour. *Lidice* wurde 1942, nach dem Attentat auf den nazideutschen „Protector“ Polens, dem Erdboden gleichgemacht. Die männliche Bevölkerung wurde massakriert, Frauen und Kinder verschwanden in Konzentrationslagern. - ähnliches Szenario in *Oradour-sur-Glane* (in der Nähe von Limoges), wo am 10. Juni 1944 eine Horde SS das Dorf der 360 Einwohnern anzündete, während die Bevölkerung erschossen oder einfach mitverbrannt wurde.

Rue Sigefroi: Graf Siegfried, u.a. Besitzer von Monnerich, erwarb 963 in einem Tauschhandel von der Maximinabtei aus Trier das Kastell *Lucilinburhuc*, wo er seine erste Burg errichtete. Das war die eigentliche Gründung der Stadt Luxemburg.

Rue Jean l'Aveugle (1296-1346): *Jhang de Blannen* ist der wohl bekannteste Luxemburger Graf, gleichzeitig König von Böhmen. Auf seinen abenteuerlichen Kriegszügen zog er sich ein Augenleiden zu, an dem er schließlich erblindete. In seiner Wut ließ er einen seiner Augenärzte in einen Sack eingenäht in Breslau in die Oder werfen. Dagegen haben wir als bessere Erinnerung an ihn heute noch die, 1340 eingesetzte, und zur Förderung des Handels, von Steuern befreite, *Schobermesse*. Er starb als ritterlicher Held bei Cr cy. Sein Gegner, der Kronprinz von



England, übernahm von ihm die Devise, die auch noch heute dessen Nachfahre führt: „Je maintiendrai“ frei übersetzt: „Ich dien“.

Vertreter der Luxemburger Literatur sind die zwei folgenden:

Michel Rodange (1827-1876), von Beruf Geometer, schrieb unser bekanntes Nationalepos vom schlauen Fuchs, *de Renert* (1872). Darin wohnt Finett, der gaunerische Wirt, in Beles. Besonders hervorgehoben wird, daß er geläufig französisch spricht.

Marcel Reuland (1905-1956), Professor in Esch und Luxemburg, ist Autor von erfolgreichen Theaterstücken, wie „*op der Kiirmes; d'Spill vun der Bidden; de Friddeche gët Dokter, ...*“.

Wissenschaft und Technik kommen ebenfalls zu Ehren:

Albert Einstein (1879-1955) zählt zu den überragendsten Wissenschaftlern aller Zeiten. Er formulierte die sogenannte *Relativitätstheorie*, die den Schlüssel zum Verständnis einer großen Zahl von Problemen der Physik liefert. Manche seiner mathematischen Schlußfolgerungen können erst heutzutage, dank verbesserter Geräte, nachgeprüft und für richtig nachgewiesen werden.

Henri Tudor, (1859-1928), gebürtiger Engländer, aus einer Seitenlinie des Königsgeschlechtes gleichen Namens, hatte sich als Ingenieur in Rosport niedergelassen. Er baute den ersten brauchbaren Akkumulator (Batterie) nach *Planté* und so kam z.B. Echternach zur ersten Straßenbeleuchtung Europas mit Gleichstrom aus Akkus. Unter der wirtschaftlichen Mitarbeit seines Bruders Hubert blühte sein Werk in Rosport und beschäftigte bis zu 30 Mitarbeiter. 1908 verlegte er aber die Produktion nach Florival (Belgien), um den Zollgebühren auf dem Hauptrohstoff Blei zu entgehen.

Emile Metz, Hüttenherr aus Eich, erwarb 1879 für Luxemburg die Fabrikationslizenz für Thomasstahl.

Sidney Ghilchrist Thomas, 1850-1885, verbesserte das Bessemerverfahren der Stahlherzeugung durch den Ausbau des Bessemerkonverters mit Kalkstein. Dadurch konnte man das stark phosphorhaltige luxemburgische Gußeisen zu hochwertigem Stahl verarbeiten und gleichzeitig aus der dabei entstehenden Schlacke einen wertvollen Dünger für die Luxemburger Landwirtschaft gewinnen, von dem besonders das Ösling profitierte.

Henry Bessemer (1813-1898) baute den nach ihm benannten birnenförmigen Konverter, wo sauerstoffreiche Luft durch das flüssige Gußeisen geblasen wird, um den schädlichen Kohlenstoff durch Verbrennen zu eliminieren.

Cette page a été offerte par:
Guy SPARTZ, Differdange

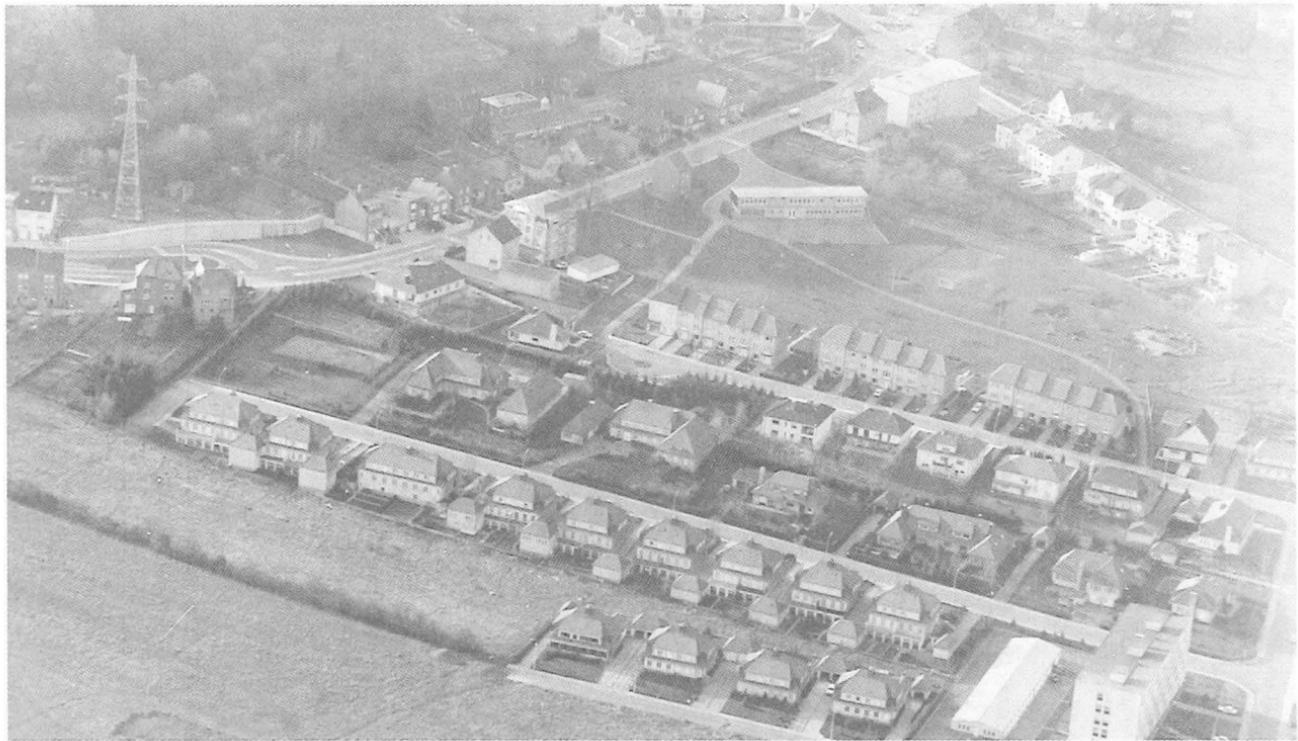


Photo: J. Schiltz

Die Cité 2000 zwischen dem Metzlerlach und dem Dorfzentrum von Zolwer wurde sichtlich auf dem Reißbrett entworfen. Oben in der Mitte die Pavionschule, welche 1993 durch die Schule 2000 ersetzt wird.



Henry Grey, amerikanischer Ingenieur, hatte ein Verfahren erdacht, mit dem man sehr große Trägerprofile walzen könnte, statt sie zu nieten. Er verkaufte sein Patent an P. Würth (1898), der das Verfahren zur industriellen Reife brachte. Die in Differdingen gewalzten Greyträger sind noch heute weltweit unerreicht.

Aloyse Meyer, Ingenieur, war Arbedgeneraldirektor von 1946-52.

Neben den großen Gestalten aus der Industrie, haben auch einige Politiker ihren Namen einer Straße geliehen.

Salvadore Allende (1908-1973), sozialistischer Politiker, wollte als (wohl demokratisch gewählter, aber diktatorial regierender) Staatspräsident, Chile in eine gerechtere Sozialordnung marxistischer Prägung führen und den Terrorismus bekämpfen. Er kam beim Militärputsch Pinochets ums Leben.

Pierre Krier, (gest. 1947), markanter sozialistischer Gewerkschaftler zwischen den zwei Weltkriegen, war in den 30er Jahren Mitbegründer der internationalen Arbeitergewerkschaftsbewegung, Minister der Arbeit und der Sozialen Sicherheit (1937-1947).

Nic. Bieber (1894-1965) begann seine Laufbahn als Arbeiter bei Arbed-Düdelingen. 1919 wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit entlassen, 1921 als Streikanführer verurteilt, war er schon 1920 mit Unterbrechungen Generalsekretär, ab 1938 Präsident des „Luxemburger Berg- und Metallindustriearbeiter-Verband“. Organisator und treibende Kraft bei den Freien Gewerkschaften und der Sozialistischen Arbeiterpartei, war er Arbeitsminister von 51-59 und 64-65.

Pierre Frieden (1892-1959), Professor, KZ-ler, war nach dem Krieg Erziehungs- und auch Staatsminister. Er verteidigte ein hohes humanistisches Gedankengut.

Edouard Thill (1872-1947) war Bürgermeister unserer Gemeinde von 1925-1932, während Jacques Battin (1867-1950) diesen Posten von 1915-1924 innehatte. Die heutige J. Battinstraße könnte eventuell auch „*beim Sporebam*“ heißen, womit laut Prof. Hess eine Art Eberesche, nämlich die Spiere, gemeint sein soll.

Jos Frisoni (1907-1969), um 1927 aus Italien eingewandert, Bauunternehmer, hat einer Straße in dem von ihm gebauten Lotissement seinen Namen hinterlassen.

*

Im nachbarlichen *Centre 2000* regieren die großen Politiker der neueren Geschichte:

Robert Schuman (1886-1963), in Luxemburg geborener und aufgewachsener französischer Staatsmann, war die treibende Kraft bei der Bildung der CECA (1952), der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“. Sie ist die direkte Vorläuferin der Europäischen Gemeinschaft (CEE, 1958).

Charles de Gaulle, (1890-1970), machte sich zuerst einen Namen, indem er mit seinem „Appel à la Résistance“, nach der französischen Niederlage im Juni 1940, Frankreich zum Widerstand gegen Nazideutschland von London aus aufrief. Kurzzeitig Präsident nach dem Krieg, wurde er 1959 wiedergewählt, nachdem er



eine Verfassungsreform durchgesetzt hatte, die dem *Président de la République* eine bedeutend größere Macht in der V. Republik gab, und ihm eine Politik „de prestige et d'indépendance nationale“ ermöglichte.

Franklin Delano Roosevelt (1882-1945), war Präsident der USA von 1933 bis 1945. Begründer des wirtschaftlichen Aufschwungs (*New Deal*) nach der großen Krise der 30er, war er auch die entscheidende Kraft im Kampf der Alliierten gegen Deutschland und Japan.

Winston Churchill (1874-1965), der Mann mit der Zigarre, britischer Premierminister von 40-45 (und noch einmal von 51-55) hat den englischen Widerstand gegen Hitlerdeutschland beflügelt und maßgeblich für die Befreiung Europas gekämpft.

John Fitzgerald Kennedy (1917-1963, in Dallas ermordet), beendigte den „Kalten Krieg“ durch seine Gesprächsbereitschaft mit Chruschtschow, dem Führer des kommunistischen Blocks, nachdem er in Cuba dem sovietischen Militärexpansionismus energisch mit einer Seeblockade entgegengetreten war. - Er war auch bemüht, den Konflikt mit den schwarzen Minderheiten seines Landes zu lösen, indem er allen Amerikanern die gleichen Bürgerrechte garantierte und z.B. das bei den Schulen durchzusetzen begann.

*

Die Straße, die heute von der Einmündung der *Rue de la Croix* in die *Rue Metzlerlach* nach Zolwer führt, ist erst kurz vor dem 2. Weltkrieg (1937) gebaut worden. Früher lief die Verbindung von Zolwer nach Metzlerlach nur durch die *Rue de la Croix*, und wer nach Esch wollte, zweigte dann in den *Huuschterwee* ein, der über die Koppe, durch den Wald (der schon auf der Ferrariskarte von 1771/78 eingetragen ist) in Richtung Ehleringen weiterführte.

Zur *Huuscht* („schlechtes Ackerland, mit Dornen und Gestrüpp bewachsenes Brachland“ laut Lux. Wörterbuch) läßt sich vermuten, daß ein Wald sich nur dort halten konnte, weil der Boden für Ackerland und Viehhaltung weniger geeignet war. Ähnliche Umstände werden wohl auch dem in der Senke gelegenen Gebiet an de Rousen zu seinem Namen verholpen haben, was also nichts mit Romantik, sondern nur mit wildem Rosengestrüpp zu tun hat.

*

Oben: Die Hauptkreuzung Roude Wee und Bonomoswee des Viertels Metzlerlach

Unten: Mit seinen über 100 Meter Höhe überragt Hochofen „C“ von Arbed-Belval das gesamte Viertel

Photos: IVBM



Cette page a été offerte par:
Charles STOOS, Bettembourg



Metzerlach vom Zolwerknapp aus gesehen (um 1930)